

## **GERASA**

### **Geschichtlicher Überblick**

Die frühesten Siedlungsspuren, die man im Flußtal von Jerash fand, stammen aus neolithischer Zeit, aus dem 6. vorchristlichen Jahrtausend. Auch in der frühen Bronzezeit müssen hier Hirten und Ackerbauern gelebt haben; geschichtliche Ausstrahlung besaßen diese Siedlungsansätze jedoch nicht, und es ist eine offene Frage, ob sie in der mittleren und späten Bronzezeit fortbestanden. Das eisenzeitliche Gerasa dürfte zum ammonitischen Reich gehört haben, wird aber historisch weder in den ammonitischen Quellen selbst, noch im Alten Testament faßbar. Was den Ortsnamen betrifft, so ist er mit Sicherheit eine vorgriechische Prägung; er hielt sich auch noch, als Gerasa unter dem neuen Titel **Antiochia am Chrysorhoas** (Antiochia am Goldfluß) zu einer Gemeinde der hellenistischen Welt aufstieg: Verschiedene Inschriften sprechen von »*der Stadt der Antiochener, die früher Gerasener hießen*«. In späthellenistisch-frührömischer Zeit setzte sich der ältere, unvergessene Stadtname dann aufs neue durch, und Antiochia sank seinerseits zum Beinamen ab.

Was oder wer bewirkte nun, daß aus der Unansehnlichkeit und Geschichtslosigkeit, eines Lehmhüttendorfes das hellenistische Antiochia entstand? War es die Initiative ALEXANDERS des Großen, der hier Kriegsveteranen ansiedelte (wie eine byzantinische Quelle behauptet)? Oder hat ALEXANDERS Feldmarschall PERDIKKAS die Stadt gestiftet (worauf eine ihm gewidmete Statue aus dem Gerasa des 3.Jh. n. Chr. hindeutet)? Nach der politischen Lage des 3.Jh. v.Chr. wiederum könnte PTOLEMAIOS II. PHILADELPHOS (283-246 v.Chr.) Gerasa gegründet, jedenfalls aber - ähnlich wie das benachbarte Amman - zum ptolemäischen Regionalstützpunkt ausgebaut haben. Hält man sich indessen an den neuen Namen der Stadt, so müßte ein Seleukide ihr Stifter sein, entweder ANTIOCHOS III. (223-187 v. Chr.) oder ANTIOCHOS IV. (175-164 v. Chr.), der sich entschiedener als sein Vater für die Urbanisierung und Hellenisierung des Nahen Ostens einsetzte. Der Zeus-Tempel im Süden von Gerasa, in seinem heutigen Baubestand ein Werk des 2. nachchristlichen Jahrhunderts, entzieht sich dem regelhaften römischen Stadtplan und könnte auf einen hellenistischen Tempel des Zeus Olympios zurückgehen, dessen Kult ANTIOCHOS IV. im Jahre 168 v. Chr. zwangsweise in Jerusalem einführte.

In der seleukidischen Niedergangsphase Ende des 2. vorchristlichen Jahrhunderts deponierte THEODORUS, ein Tyrann aus Philadelphia/Amman, seine Schätze in Gerasa, um sie dem Zugriff des ALEXANDER IANNÄUS zu entziehen - ohne Erfolg allerdings. Wie FLAVIUS JOSEPHUS berichtet (»Jüdischer Krieg« I, 4,8), gehörte die Stadt im 1.Jh. v. Chr. zur territorialen Beute des Hasmonäers. Unter dem Priesterkönig wird sich Gerasas Judenkolonie herausgebildet haben, deren Geschick FLAVIUS JOSEPHUS gleichfalls anspricht (II, 18, 5). Wichtiger erscheint freilich, daß unter ALEXANDER IANNÄUS jene wirtschaftliche Interessengemeinschaft zustande kam, in der sich die spätere Dekapolis ankündigt.

Wenn sich in der späthellenistisch-römischen Stadt neben jüdischem unverkennbar auch nabatäischer Einfluß geltend macht, so entspricht dies nur den historischen Gegebenheiten: Daß Nabatäas politische Macht zwischen 84 und 72 v. Chr. bis nach Damaskus, also noch weit über Gerasa hinaus reichte, ist dabei weniger entscheidend als das arabische Interesse an einem zuverlässigen Handelsemporium auf dem Karawanenweg in den Norden.

Die inschriftliche Erwähnung eines »arabischen Gottes« (wohl Dhushara) und typische Bauornamentik sprechen dafür, daß Gerasa - von den Arabern Garshu genannt - ein nabatäisches Heiligtum besaß; die Reste dieses Tempels vermutete J. W. CROWFOOT unter der byzantinischen Kathedrale.

Bis in die Mitte des 1. Jh. n. Chr. bleiben die historischen Mitteilungen über Gerasa spärlich, kein Zweifel aber - die Stadt wurde reich. Im Verbund der Dekapolis und als Station nabatäischer Kaufleute vermochte sie in besonderem Maße vom römischen Frieden und seiner Handelssicherheit zu profitieren. Daran änderte auch - entgegen den Nachrichten bei JOSEPHUS (»Jüdischer Krieg« II, 18, 1; IV, 9, 1) - der jüdische Aufstand nichts, eher dürfte sich der Handelsverkehr auf der östlichen, weniger gefährdeten Fernstraße noch verstärkt haben. Ein gut entwickelter Ackerbau und die Erzgewinnung in den nahen Ajlun-Bergen trugen das Ihre zur wirtschaftlichen Blüte Gerasas bei.

Seit der Mitte des 1. Jh. n. Chr. fand dieser Aufschwung kulturellen Ausdruck in einem ambitiösen Bauprogramm: Eine neue Stadt entstand. Die für den romanisierten Osten - man denke an Palmyra, Philippopolis, Gadara, Philadelphia, Petra - charakteristische Variante des hippodamischen Stadtplans mit dominanter, von Kolonnaden gesäumter Achsenstraße und kreuzenden Nebenstraßen legte inmitten eines neuen Stadtmauerzugs eine urbane Grundstruktur fest, deren Durchsetzungskraft offenbar nur der Zeus-Tempel entging (er wurde über das Ovale Forum in die neue Stadt integriert). Hellenistische Ganzheitskomposition und römische Rationalität, repräsentative Absicht und städtebauliche Zweckmäßigkeit gerannen in Gerasa zu einer selten harmonischen Verbindung. Großzügige Stiftungen reicher Bürger halfen, profane und sakrale Großbauten zu finanzieren. Der Höhepunkt der wirtschaftlichen und städtebaulichen Aufwärtsentwicklung war indessen noch nicht erreicht: Das Goldene Zeitalter Gerasas brach im 2. Jh. n. Chr. mit der trajanischen Expansionspolitik an, die zur Annexion Nabatäas führte. Gerasa war nun nicht länger Grenzstadt des römischen Reiches, sondern lag im Herzen der neuen Provincia Arabia, geschützt durch einen Limes und Vorteil ziehend aus den römischen Wegebauleistungen: Gute Straßen führten u. a. nach Philadelphia, Pella, Dion und zur Provinzhauptstadt Bos(t)ra an der Via Nova Traiana; entsprechend nennt eine Inschrift am neuen Nordtor, das die Stadt im Jahre 115 erhielt, Kaiser TRAJAN einen »Erlöser und Stifter«. Als Kaiser HADRIAN Gerasa im Winter 129/130 einen Besuch abstattete, war dies für die Stadt Signal zu weiterer, forcierter Bautätigkeit. Zunächst entstand als Ehrenmal der kaiserlichen Anwesenheit: der Triumphbogen im Süden, in der Folgezeit - vor allem unter den antoninischen Kaisern - errichtete man weitere Sakralbauten (zu Ehren der Nemesis und des Zeus Epicarpus etwa), ersetzte die älteren Heiligtümer des Zeus und der Artemis durch aufwendigere Tempel mit monumentalen Propyläen, vergrößerte das Angebot öffentlicher Luxusarchitektur (Beispiel: Nymphäum), verbreiterte die Hauptstraße zwischen Ovalem Forum und Nordkreuzung, markierte beide Straßenkreuze (wohl im Zeichen gewachsener römischer Urbanität) mit Tetrapylonen und tauschte die älteren ionischen Kolonnaden teilweise durch solche korinthischer Ordnung aus.

Im 3. Jh. jedoch kamen die zivilen Bauprogramme allmählich zum Erliegen, beschied man sich in Gerasa, sofern überhaupt noch gebaut wurde, mit der Errichtung von Postamenten, Statuen und Altären. Wiederverwendeter Werkstein, vernutzte Inschriftenblöcke und unvollendete Steinmetzarbeiten bezeichnen gegen Ende des 3. Jh. die nächste Stufe eines städtischen Abstiegs, den augenscheinlich auch DIOKLETIAN'S Provinzreform nicht entscheidend aufhalten konnte. Der historische Hintergrund:

Unter dem Druck der Sassaniden einerseits, arabischer Stämme im Osten und Süden der Provincia Arabia andererseits nahm die Grenzsicherheit ab, SCHAHPURS Eroberung von Dura-Europos (257) und AURELIANS Zerstörung Palmyras (273) schränkten den Orienthandel weiter ein, schließlich erstickte die allgemeine Bürokratisierung und Militarisierung des spätrömischen Reiches jene städtische Selbständigkeit, die sich gerade die Dekapolis-Zentren - auch nach ihrer Einbindung in die römische Provinz - noch erhalten hatten.

Bis in die Mitte des 5.Jh. war in Gerasa an neues, gar luxuriöses Bauen nicht zu denken; überzeugendes Indiz hierfür ist das fast vollständige Fehlen inschriftlicher Zeugnisse aus der Zeit zwischen 307 und 440. Das wichtigste - indirekt erschließbare - Ereignis jener fast eineinhalb Jahrhunderte ist der Aufstieg des Christentums: Schon in der ersten Hälfte des 3.Jh. fanden im nahen Bos(t)ra christliche Synoden mit Würdenträgern arabischer Diözesen statt - auch Bischöfe aus Gerasa dürften daran teilgenommen haben. Namentlich bekannt ist ein Bischof EXERESIUUS von Gerasa; im Jahre 359 vertrat er die Christen der Stadt auf dem Kirchentreffen in Seleukia. Nach einem Bericht in EPIPHANIUS' »Arzneikasten gegen alle Irrlehren« gab es im Gerasa des 4. Jh. einen Brunnen, dessen Wasser sich an jedem Jahrestag der biblischen Hochzeit zu Kana in Wein verwandelte. Wahrscheinlich ist damit der Brunnen auf dem Hof zwischen St. Theodor und der Kathedrale angesprochen: Bereits im 4.Jh. dürfte sich hier ein christliches »Martyrion« (EPIPHANIUS) erhoben haben, wahrscheinlich die Kathedrale, die allgemein - allerdings nicht mit letzter Sicherheit - in das dritte Viertel des 4.Jh. datiert wird.

Nachdem Gerasa zwischen 390 und der Mitte des 4. Jh. seine Stadtmauern instandgesetzt hatte, ließen sich offenbar weitere Kirchenbauten verantworten: Im Jahre 442 entstand die Kirche des Elias, der Maria und des Soreg (zerstört, Mosaikpartien im Theatermuseum von Amman), 464/465 die sogenannte Kirche der Propheten, Apostel und Märtyrer (zerstört, baugeschichtlich interessanter kreuzförmiger Grundriß), zwischen 494 und 496 St. Theodor, 526/527 die Procopius-Kirche. Am Konzil von Chalcedon (451) nahm ein Bischof PLANCUS (PLACCUS ?) aus Gerasa teil.

JUSTINIANS kluge Lösung des Grenzproblems gab Gerasa neue Impulse, neben verschiedenen öffentlichen Bauten erhielt die Stadt nun auch weitere Gotteshäuser. Die Georgskirche wurde 529 vollendet, die Johanneskirche im Jahre 531, die Kirche der Soldatenheiligen Kosmas und Damian im Jahre 533 - damit fand der Drei-Kirchen-Komplex seinen Abschluß. Die Synagogenkirche stammt aus dem Jahre 530/531, die Peter-und-Paul-Kirche aus der Zeit um 540, die Propyläenkirche wahrscheinlich aus dem Jahre 565; zuletzt, im Jahre 611, entstand die Kirche des Bischofs GENESIUS.

Dem demonstrativen Luxus all dieser Sakralbauten haftete freilich etwas Unechtes an: *»Es kam (... ) nur auf den Schein an, und die Schönheit war nur eine dünne Haut. Strahlender Marmor und buntfarbige Glasmosaiken an den Wänden der Kirchen verbrämten eine Bauweise, die man sich nicht schlecht genug vorstellen kann«* (G. L. HARDING). Sicherlich wird dieses unfreundliche Urteil der gerasenischen Kirchenarchitektur, die auf jordanischem Boden unübertroffen ist, nicht vollständig gerecht; unbestreitbar ist allerdings, daß die Stattlichkeit jener frühbyzantinischen Kirchen »auf Kosten älterer Bauwerke, vor allem der Tempel« ging und daß für die neuen Gotteshäuser nicht ein frischer Stein gebrochen wurde (G. L. HARDING).

Nach 611 wurden keine neuen Kirchen mehr gebaut, es ging nur noch darum, die gerasenische Sakralarchitektur durch die anbrechenden schweren Zeiten zu bringen. Man weiß: Manchenorts haben die Sassaniden, die Großsyrien und Palästina im Jahre 614 eroberten, die byzantinischen Kirchen sehr viel weniger schonend behandelt als in Gerasa, wo sich die Besatzer eher heimatlichen Vergnügungen widmeten - das Hippodrom im Süden der Stadt richteten sie anscheinend für die im zentralasiatisch-iranischen Raum so beliebten Reiterspiele her. Weniger überraschend kommt dagegen, daß die moslemischen Truppen, die unter General SHURHABIL im Jahre 636 die Stadt gewannen, die alten Kirchenbauten zunächst unangetastet ließen.

Erst das Ikonoklastische Edikt des Kalifen YAZID II. (720/721 oder 723/724) bewirkte die Zerstörung der figürlich geschmückten Mosaiken, so etwa in der Johanneskirche. Da der benachbarte Mosaikboden von St. Kosmas und Damian unbeschädigt blieb, muß er seinerzeit bereits verschüttet gewesen sein. Indirekt ist daraus der Niedergang des städtischen Christentums zu erschließen. Die Stadt selbst aber hat auch in frühislamischer Zeit und unter den Omayyaden als Handelsplatz fortbestanden, denn die Kaufmannsläden um das südliche Tetrapylon waren noch im 8.Jh. in Benutzung, und ein kürzlich freigelegter Baukomplex am südwestlichen Decumanus stammt aus omayyadischer Zeit.

Nach dem schweren Erdbeben des Jahres 747 (17.Jänner) hat sich vielleicht auch Gerasa entvölkert. Als verödete Stätte erscheint es in mittelalterlichen Quellen: WILHELM VON TYRUS berichtet in seiner Chronik Outremers, daß König BALDUIN II. im Sommer 1121 Damaszener Soldaten aus dem Artemis-Tempel vertrieb, wo sie sich verbarrikadiert hatten, und der moslemische Geograph YAKUT bezeichnet das Jerash des 13.Jh. als *»eine einstmals mächtige Stadt, die aber jetzt ganz und gar verwüstet ist«*.

1878 siedelte der Osmanensultan ABDUL HAMID II. Tscherkessen, moslemische Flüchtlinge aus dem Zarenreich, in Jerash an. Ihren »Vandalismus« beklagte 1902 Gottlieb SCHUMACHER - offenbar sprengten die Zuwanderer Teile der Kolonnaden, um geeignete Säulentrommeln für den Häuserbau zu gewinnen. Doch konzentrierten sich die Zerstörungen auf den Ostteil der antiken Stadt, wo jenseits des Flübchens auch die neue Siedlung lag; weitgehend erhalten blieb der Westteil von Gerasa.

## **Reisende und Archäologen**

Gerasas Wiederentdeckung fällt in das Jahr 1806. Der Oldenburger Ulrich Jasper SEETZEN, einer der großen Orientpioniere, passierte damals die verlassene Stätte und fand viel »Vergnügen« an den »herrlichen Ruinen«.

Im Frühjahr 1812 wurde die antike Stadtlandschaft, dann von J. L. BURCKHARDT besucht und beschrieben. BURCKHARDT lieferte auch eine erste Planskizze Gerasas, die der Engländer J. S. BUCKINGHAM nach seinen Beobachtungen (1816) vervollständigte. Alle bedeutenden Nahostreisenden haben Jerash in den folgenden Jahrzehnten besichtigt und in ihren Berichten gewürdigt.